Der Zeitspiegel

Nr. 6. Illustrierte Unterhaltungs-Beilage. 1912.

# Isoldes Opfer.

Roman von M. Kneschke-Schönau.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Mit zitternden Händen kehrt Eberhard von Dorndorf das Buch um, schüttelt es, die offenen Seiten nach oben kehrend, ob nicht ein Brief, ein loses Blatt herausfällt. Nichts als ein Löschblatt flattert hernieder. Nun schlägt er, fast vergehend vor Ungeduld, die letzten beschriebenen Seiten auf, sucht mit schlagenden Pulsen die letzten Worte. Und da steht, was er dunkel geahnt seit dem Moment, wo er seine Karte in Isoldens Hand fand — daß sie sich hatte scheuen müssen, ihm noch einmal ins Auge zu sehen.

„Mein Glück, mein Leben! Verzeihe mir! Es gibt nur einen Weg aus Schmach und Schande! Ich gehe ihn — verlaß die Meinen nicht!" —

Dem starken Manne wanken die Knie, und das Buch entgleitet den kraftlosen Händen. Schwer läßt er sich in den Schreibstuhl fallen, legt beide Arme auf die Tischplatte und verbirgt darin sein Gesicht.

Lange, lange sitzt er so, und nur das Beben seiner Schultern verrät den Schmerz, der ihn durchbebt.

Endlich erhebt er sich und schleicht schleppenden Schrittes der nur angelehnten Tür zu, hinter der der Tote liegt. Ein Blick überzeugt ihn, daß Hans, vom Schlaf übermannt, in dem Lehnsessel zu Füßen des Bettes ruht. Leise schließt Dorndorf die Tür zu, dann horcht er noch einen Augenblick an der Tür des Alkovens, in dem die Schwestern schlummern.

Alles still! Kein Lauscher, keine Störung zu befürchten! Nur der Regulator über dem Sofa läßt sein Schlagwerk vernehmen und kündet die zweite Stunde an.

Leise trägt Dorndorf die grünverschleierte Stehlampe vom Sofatisch zum Schreibtisch hinüber, rückt den Stuhl zurecht, und darin Platz nehmend, bückt er sich nach dem am Boden liegenden Buche und legt es vor sich hin. Einen Moment zögert er noch, ehe er es aufschlägt. Dann aber entschließt er sich, die nächtliche Stille dazu zu benutzen, das Tagebuch Isoldens zu lesen. Aus den letzten Zeilen ist zu ersehen, daß es eine nur für ihn bestimmte Beichte enthält.

Es wird ihm Aufschluß geben über die Beweggründe der unseligen Tat, und er fühlt es deutlich, nicht eher wird der rasende Schmerz in seinem Innern nachlassen, nicht eher Ruhe und Klarheit in sein von Zorn, Verachtung und Zweifeln zerrissenes Gemüt einkehren, als bis er diese Beichte gelesen und alles weiß. —

* * *

K . . . ., den 12. Februar 19 . .

Dieses Tagebuch habe ich heute als Vielliebchengeschenk von Leutnant von Dorndorf erhalten. Er brachte es mir selbst, und als ich, wohl etwas verwundert über diese Gabe, zu ihm aufsah, meinte er mit dem melancholischen Lächeln, das ich so an ihm liebe: „Ich scheine Ihren Geschmack nicht getroffen zu haben, mein gnädiges Fräulein, und Sie werden mich gewiß für einen recht altmodischen Menschen halten, wenn ich Ihnen gestehe, daß ich das Schreiben eines Tagebuches für eine recht nutzbringende Beschäftigung halte und gerade bei Ihnen Verständnis dafür voraussetze."

„Und warum gerade bei mir?" fragte ich neugierig, dabei aber anscheinend gleichmütig in dem Buche blätternd, das, in dunkelgrünes Saffianleder gebunden, in der unteren rechten Ecke meine Initialen in schlichten altdeutschen Buchstaben, und ganz diskret mit Gold verziert, zeigte.

„Nun," erwiderte er lächelnd, „einmal weil ich weiß, daß Sie literarisch tätig, also federgewandt sind, und dann — weil ich Sie für einen Menschen mit reichem Innenleben halte. Solche fühlen ja bekanntlich immer tiefer, feiner als andere und vermögen selten auszusprechen, was ihre Seele bewegt. Hingegen fließt ihnen ihr Empfinden leicht und willig aus der Feder, und das Niederschreiben ihrer Gedanken trägt gewöhnlich nicht nur zu ihrer Vertiefung bei, sondern wird nicht selten eine Quelle reiner, stiller Freuden."

„Und diese Quelle möchten Sie mir erschließen, Herr Leutnant? Ich danke Ihnen für die edle Absicht und auch für die schmeichelhafte Meinung, die Sie von meinem inneren Menschen haben. Ich fürchte jedoch, daß Sie mich überschätzen, denn vorläufig wüßte ich beim besten Willen nicht, was ich diesem Buche anvertrauen sollte. Mein Leben ist ja so uninteressant, immer das ewige Einerlei. Bemerkenswerte Ereignisse sind noch nicht an mich herangetreten, also —"

„Aber glauben Sie nicht, daß die Zeit einmal kommen könnte, wo Sie diesem Buche allerlei anvertrauen möchten? Fräulein Isolde denken Sie einmal darüber nach!"

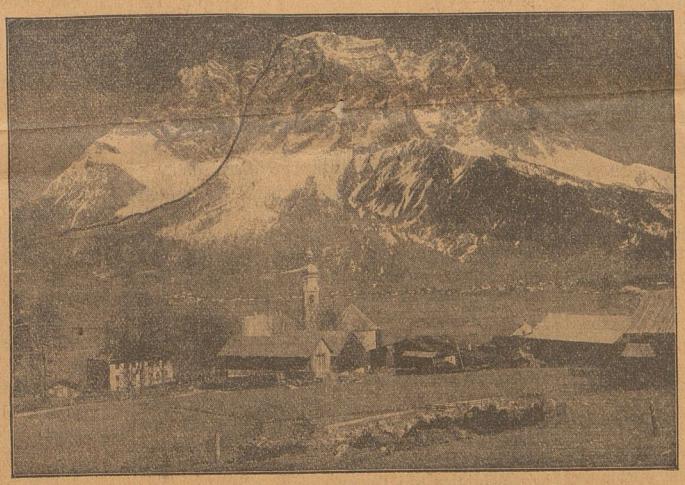
Das klang so ernsthaft, so eindringlich, und seine schönen dunklen Augen ruhten mit einem so seltsam forschenden Ausdruck auf mir, als wollten sie mir bis ins innerste Herz sehen.

„Möglich!" entgegnete ich, fügte aber, einen Zug von Enttäuschung auf seinem Antlitz gewahrend, schnell und ebenfalls ernster und herzlicher hinzu: „Und dann will ich es benützen, in Ihrem Sinne benützen, Herr Leutnant. Ich fühle wohl, was Sie damit meinen, wenn ich es auch noch nicht so ganz verstehe."

„Wie sollten Sie auch," sagte er leise, meine ihm gebotene Hand an den Lippen führend. „Sie, das Kind des Reichtums, dem jeder Wunsch erfüllt wird, das, in beglückendem Familienleben aufgewachsen, ja nicht ahnt, nicht ahnen kann, daß es Menschen gibt, die trotz glänzender Außenseite hungernd und darbend durchs Leben gehen, und deren einziger, bester Freund ein solches Tagebuch ist."

„So führen Sie selbst ein Tagebuch?" fragte ich lebhaft interessiert.

„Ja!" erwiderte er. „Und was nie über meine Lippen kommt, was auszusprechen ich nicht wage, ihm vertraue ich es an, und noch nie fand ich mich in diesem Vertrauen getäuscht. Und deshalb glaubte ich auch Ihnen eine kleine Freude damit zu bereiten."



**Deutschlands höchste Bergbahn.**

Auf dem Gipfel der Zugspitze, dem höchsten Berg Deutschlands, soll demnächst eine Schwebebahn erbaut werden, deren Trace soeben festgelegt und von der bayerischen Regierung genehmigt wurde. Die Bahn wird von dem oberbayerischen Kurort Garmisch-Partenkirchen ausgehen, von dort zum romantischen Eibsee führen und von dort als Schwebebahn direkt bis auf den Gipfel der Zugspitze (2963 m über dem Meeresspiegel) führen. Man verspricht sich von der neuen Bahn einen großen Fremdenzuzug in die bayerischen Alpen, zumal die Zugspitze nicht nur als der höchste, sondern als der schönste Berg Deutschlands ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p3169-2

„Und das haben Sie auch, Herr von Dorndorf! Ich danke Ihnen nochmals und verspreche Ihnen, zu versuchen, mir in diesem Buche auch einen solchen Freund zu gewinnen."

„Und des Gebers auch manchmal zu gedenken?" fragte er, und wieder traf mich jener seltsam forschende Blick, der mir das Herz höher schlagen ließ.

„Sicher!" gab ich freundlich zurück.

Ein blitzartiges Aufleuchten seiner Augen, eine tiefe Verbeugung und ein fast schmerzhaft fester Händedruck — dann war er verschwunden.

Und nun sitze ich hier zu nächtlicher Stunde und überlege, was ich wohl außer dieser Einleitung, die ich fast widerwillig, doch wie von höherer Macht diktiert, niederschrieb, noch in dieses Buch eintragen könnte.

Soll ich jeden Abend gewissenhaft buchen, was ich tagsüber getan?

Das wäre mehr als langweilig. Ist das monotone Dasein zu leben doch wahrhaftig schon langweilig genug. Diners, Soupers, Bälle, Theater und Konzerte in Masse, und doch immer dasselbe Einerei! Ich kann stets im voraus sagen, wie es sich abspielt, außer — —

Hm, außer? Meine Feder sträubt sich niederzuschreiben, was ich denke. Aber sie soll es tun, denn ich will doch das Tagebuch in diesem Sinne führen. Es soll meine geheimsten Gedanken widerspiegeln. Also, offen und ehrlich — außer wenn der Geber dieses Buches anwesend und in erreichbarer Nähe für mich ist — — was beides selten genug der Fall — wenn er mich mit seinen schönen, ernsten Augen in seinen Bann zwingt und sich mir stets die Frage aufdrängt: Warum spricht er nicht aus, was doch sein Blick so deutlich verraten und nach dem meine Seele verlangt, ach, wie sehnsüchtig, wie glühend — —

Sieht er, fühlt er denn nicht, daß er mir mehr ist als die anderen? Daß ich ihn, den stillen, scheuen Menschen, der, als Sonderling verschrieen, von seinen lustigen Kameraden fast gemieden ist, der nur immer gearbeitet, immer nur Ernstes denkt und spricht, liebe, gerade deshalb liebe, weil er so anders, so ganz anders ist als meine anderen Verehrer?

Manchmal bin ich nahe daran, zu glauben, daß er es fühlt. Aber warum spricht er nicht?

Ob er seinem Tagebuch wohl anvertrauen mag, was seine Augen verraten, wenn er sie in die meinen versenkt?

Ach, wer nur einmal einen Blick in jenes Buch tun dürfte! O, nur einmal ausgesprochen finden, was ich nur ahne und was mich da schon mit seliger Lust erfüllt.

Den 6. März 19 . .

Wochen sind vergangen seit meinem ersten Erguß in dieses Buch. Ich habe nichts erlebt, was eine Fortsetzung hätte veranlassen können. Stehe noch ganz auf dem alten Fleck und zermartere mir nach wie vor mein Hirn mit der alten Frage: Warum spricht er nicht?

Ich ahne nicht mehr, sondern weiß jetzt, daß er mich liebt, tief und wahr, wie ein Mann seiner Art lieben kann. Heute auf dem Ressourceball, dem letzten dieser Saison, habe ichs so recht empfunden, daß wir zusammengehören. Es war während des Kotillons. Er hatte mich dazu engagiert, doch waren wir darin übereingekommen, ihn nicht zu tanzen, sondern plaudernd zu verbringen.

In dem kleinen Eckzimmer neben dem Tanzsaal, dessen Fenster nach dem großen, schönen Ressourcegarten gehen, saßen wir, von allen gesehen, inmitten des lustigen Getümmels wie auf einer stillen Insel im tosenden Weltmeer.

„Wir sprachen wenig, träumten hinaus in den Garten, über dessen noch kahlen Bäumen es doch schon wie ein Hauch des Frühlings lag. Durch das geöffnete Fenster drang eine weiche, würzige Luft herein, die Beklommenheit meines Herzens noch vermehrend."

„Riecht's nicht nach Veilchen?" fragte ich leise, halb wie im Traume, und sog tief, tief die schmeichelnde Luft ein.

„Nein, nur der undefinierbare Duft des nahenden Frühlings, der erwachenden Natur liegt in der Luft!" erwiderte er, die Blicke sehnsuchtsvoll ins Weite gerichtet.

„Warum sind Sie heute so traurig?" fragte ich, mich ein wenig zu ihm herüberbeugend.

Da sah er mich mit einem Blick, daß mir das Blut heiß ins Gesicht stieg, und dann sagte er mit so eigentümlich gepreßter Stimme:

„Und das fragen Sie, Isolde?"

Ich wußte nicht, was ich darauf antworten sollte, mir war so weh und doch so wohl ums Herz. Eine bange Pause entstand. Und dann klang es durch die reißenden, schmeichelnden Walzerklänge dumpf an mein Ohr:

„Es ist die alte Geschichte vom Wollen und Nichtkönnen, vom grausamen Kampf zwischen Liebe und Pflicht!"

„Ich verstehe Sie nicht, Herr Leutnant!" sagte ich kühl, und lehnte mich weit in meinen Stuhl zurück.

„Das glaube ich wohl! Darf ich Ihnen einmal etwas aus meinem Leben erzählen? Vielleicht lernen Sie mich daraus verstehen!"

Ich nickte und folgte interessiert seinen Worten.

„Ich bin eine Waise. Mutterlos aufgewachsen, verlor ich den Vater, als ich gerade in das Korps eingetreten war. Mein Onkel, der General von Krech, sorgte von da an für mich, das heißt er ermöglichte mir teils durch Unterstützungen, teils durch seine guten Beziehungen die Offizierlaufbahn.

Ob Sie wohl eine Ahnung davon haben, was es heißt, im Korps aufzuwachsen, ohne eine Heimat zu besitzen, an die man denken, in die man zeitweise flüchten kann? Wie liebearm solch Leben ist! Es macht uns zu Männern eiserner Zucht, aber innerlich bleibt eine Leere, die für einen gemütvollen Menschen die schlimmste Qual ist und das Leben vollständig verdüstern kann. —

Wenn die Ferien kamen und die Kameraden freudestrahlend der Heimat zueilten, zog ich bedrückten Sinnes in das Haus meines Onkels, um erleichtert aufzuamten, wenn ich es wieder verlassen konnte. Der Aufenthalt dort ließ mich so recht meine Armut, meine Abhängigkeit empfinden. Gleich einem Galeerensklaven schleppte ich Schritt für Schritt eine Kette, die Kette der Dankbarkeit! Noch heute trage ich die Kugel am Bein! Mein Onkel hat mir meinen Lebensweg vorgeschrieben, die Karriere, die Heirat mit der häßlichsten, herzenskältesten seiner Töchter. Halte ich das Programm nicht inne, so bin ich der verabscheuungswürdigste Mensch unter der Sonne, einer, der Wohltaten mit Undank lohnt.

Das Wort „Undank" haftet wie eine Furie an meinen Fersen und treibt mich unbarmherzig weiter auf dem Dornenwege der Pflicht. — Fragen Sie nun noch, warum ich traurig bin, Isolde!"

Ergriffen von dem Gehörten, drückte ich ihm statt einer Antwort nur teilnahmslos die Hand. Da erschien Mama in der Tür und winkte mir, hinüber zu kommen. Ich folgte dem Winke mit schwerem Herzen.

Im Saal zog mich die Mutter sofort beiseite, und scheinbar meine Haarfrisur ordnend, raunte sie mir mißbilligend zu:

„Dieses Isolieren mit Leutnant von Dorndorf mag sehr interessant für Dich sein, mein Kind, es schickt sich aber wirklich nicht, und ich kann das nicht dulden. Wenn Du nicht mehr tanzen magst, so wäre es mir erwünscht, heimzufahren. Es zieht mich nach Hause. Ich habe solch banges Gefühl, als ob Vater mich brauche. Er war so verstimmt und unruhig während der letzten Tage. Er sagte mir nicht den Grund, aber ich fürchte, er hat geschäftliche Sorgen. Es steht mit der Bank nicht so, wie es sollte. — Komm, laß uns ohne Aufsehen den Saal verlassen."

Es wurde mir nicht leicht, der Mutter zu folgen, so ohne Abschied von ihm zu gehen. Ich hätte so gern noch einen Blick, einen Händedruck mit ihm getauscht. Aber ich mußte mich fügen. Mamas bekümmertes Gesicht tat mir weh. Sie hatte mich der Sorge um den Vater angesteckt, dessen verändertes, unstätes Wesen auch mir aufgefallen war. Was konnte es nur sein? —

Als wir heimkamen schlug es gerade Mitternacht. In Vaters Arbeitszimmer brannte noch Licht. Mama warf hastig Tuch und Mantel ab und eilte hinüber, meine Begleitung sanft, aber entschieden ablehnend.

In mein Zimmer eintretend, bemerkte ich zu meiner Verwunderung, daß die Tür zum Nebenzimmer, wo meine Schwester Elfriede und Leonore schlafen, sperrangelweit offen stand. Hans' Zimmer war stets ungeheizt, wie alle unsere Schlafräume, und so war die Wärme aus meinem Wohnzimmer hinübergezogen und dieses selbst ungemütlich kalt geworden. Aergerlich über diese Nachlässigkeit der Dienstboten, wollte ich die Tür schließen, prallte jedoch erschrocken zurück, als ich Elfriede plötzlich im Nachthemdt vor mir stehen sah.

„Endlich, Ise!" rief sie ängstlich, und „Ach, wie ich mich gefürchtet habe!"

Ich führte das zitternde Mädchen — Elfe ist sechzehn Jahre — zu seinem Bett zurück.

„Närrchen, was hast Du Dich denn zu fürchten?" fragte ich lächelnd.

„Ach, Ise lach mich nur aus oder nicht, aber Du kannst es mir glauben, es liegt etwas in der Luft! Der Vater war so seltsam heute abend, so verstört! Als Ihr kaum fort waret, kamen einige Herern vom Aufsichtsrat zu ihm. Die waren auch so merkwürdig, sprachen so laut und heftig mit Papa. Als sie fortgingen, begleitete sie Papa ein Stück die Treppe hinab und rief ihnen dann noch etwas nach und dazu lachte er so sonderbar.

Ise, das Lachen klang schrecklich! Ich hatte hinter der Tür gelauscht und schlich mich nun auf dem Gang hinaus. Da sah ich Vater die Treppe heraufkommen. Er schwankte wie ein Trunkener, und oben umfaßte er plötzlich den Kandelaber und lehnte die Stirn daran. Ich sprang hinüber, wollte Väterchen stützen. Da fuhr er zusammen und wurde so böse.

„Was hast Du hier zu suchen? Marsch, in Dein Zimmer!" herrschte er mich an.

„Ach, Ise, ich glaube er hat geweint und ich sollte es nur nicht sehen."

„Elfchen, Du sahst Gespenster! " beruhigte ich sie, trotzdem mir selbst nicht wohl zu Mute war und mir das Herz wie rasend klopfte. „Im Geschäft kommen leicht mal Unannehmlichkeiten vor, und diese lieben Herren vom Aufsichtsrat, das weißt Du ja, die sehen immer gleich kohlpechrabenschwarz und machen dadurch Papa oft das Leben sauer. Versuche jetzt zu schlafen."

Ich hüllte die frostbebende Gestalt fester in die Decke und blieb noch ein Weilchen auf dem Bettrand sitzen, beruhigend auf das erregte Kind einsprechend. Dann sah ich noch nach unseren Nesthäkchen, der sechsjährigen Leonore. Die schlief süß und fest, und so schlich ich mich leise hinaus.

Doch ich dachte nicht an Schlaf, war viel zu aufgeregt dazu. Die Angst um Papa marterte mich, auch ich hatte das bange Gefühl: „Es liegt etwas in der Luft!" Und in all diese beklemmenden Empfindungen hinein glaubte ich immer wieder Eberhard von Dorndorfs Stimme zu hören, der mir seine Liebe gestand und doch zugleich jede Hoffnung raubte. Er liebte mich — Seligkeit! Er darf mir nicht angehören — Qual ohne gleichen!

(Fortsetzung folgt.)

---

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p3170-4

# Aus dunklen Tagen.

Roman von G. Sternau.

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

In welcher Aufregung und niedergedrückten Stimmung langte endlich die ganze Gesellschaft am Ufer des düsteren Sumpfes an, der undurchdringlich und unbeweglich, wie immer, vor ihnen lag. Ab und zu wandte sich Herr Jorden um und überblickte die Hügel, ohne aber das Geringste zu entdecken.

„Wenn er sich gerettet hätte, müßten wir ihn doch irgendwo sehen," flüsterte er dem Rittmeister zu, „oder am Ufer Fußspuren entdecken."

„Hier ist eine Spur," rief dieser zur Erwiderung, indem er sich aus seiner gebückten Stellung emporrichtete. „Ueberall finden sich hier Fußtritte."

„Nunmehr scheint es mir durchaus notwendig, Herr Baron, sagte Jorden ernst, „daß wir sofort die Polizei in Herrn Starks Häuschen schicken."

Der Angeredete nickte nur. Er wußte, daß es seine Pflicht war, aber es blieb ihm trotzdem schrecklich, und Monika, die neben ihm stand, fühlte das mit.

„Cäsar," flüsterte sie, und ihre leise, süße Stimme klang sehr erregt. „Tue heute Abend nichts mehr, und vor allen Dingen, lieber Cäsar, suche Dora weder selbst noch laß sie suchen, — es wäre unbarmherzig."

„Torheit" anwortete er ungeduldig. „Sie hat sich entsetzt und ist allein, vielleicht ohnmächtig zwischen den Hügeln. Wo ist Dein Mitleid geblieben, Monika?"

„Suche sie nicht, Cäsar."

Er wandte sich ungeduldig von ihr ab.

„Je eher, desto lieber."

„Gut denn, tue, was Du nicht lassen kannst; Du warst ja stets grausam und unbarmherzig gegen sie."

Er hörte gar nicht mehr auf das, was sie sagte, sondern trat zu Jorden.

„Muß ich persönlich in Starks Häuschen gehen, ehe ich mich um etwas anderes kümmern kann?" fragte er ungeduldig. „Muß ich ihn verhaften?"

„Zweifellos, und schieben Sie es nicht auf, Herr Baron, damit er nicht entflieht."

Vielleicht finden Sie auch Fräulein Warburg dort," meinte der Rittmeister in ruhigem Ton, „sie wird sich mit den Knaben dorthin zu Frau Meyer oder zu uns in die Villa geflüchtet haben."

Des Sprechenden und Monikas Blicke kreuzten sich einen Augenblick verständnisvoll. Beide wußten, daß Dora alles versuchen würde, um so weit wie möglich fort zu kommen, und er noch besser als das junge Mädchen.

„Wenn wir also verpflichtet sind, zuerst zu ihm zu gehen, ehe wir etwas anderes vornehmen, lassen Sie uns aufbrechen," sagte Cäsar in seiner Ungeduld. „Sofort in des Himmels Namen! Wir wollen aber bei dieser Gelegenheit zuerst das Feld durchkreuzen. Jeder nimmt einen anderen Weg; vielleicht finden wir etwas, und vor der Tür des Häuschens treffen wir uns dann später alle miteinander."

Cäsar hatte den direktesten Weg genommen, und als die anderen nachkamen, fanden sie ihn, mit dem Rücken an den Türpfosten gelehnt, blaß und ärgerlich.

„Wir können gehen," sagte er kurz.

„Kann er uns nicht entfliehen?" fragte Jorden.

„Fürchten Sie nichts," antwortete der Baron so schroff und entschieden, daß alle schwiegen. „Wollen die Herrschaften mit mir nach Schloß Wedding kommen und dort speisen?"

Er forderte sie mechanisch auf, denn seine Gedanken waren völlig abwesend.

„Fräulein Warburg war also nicht in dem Häuschen?" fragte der Rittmeister so ruhig und oberflächlich, wie möglich.

„Nein."

„Dann werde ich Fräulein Castelli nach Hause bringen und sehen, ob sie sich vielleicht bei uns aufhält; ist Ihnen das Recht, lieber Wedding?"

Cäsar nickte dankend und verabschiedete sich in derselben eigentümlichen Art, die bereits allen an ihm aufgefallen war, seitdem er vor Starks Häuschen auf sie gewartet hatte.

„Was kann er drinnen gesehen oder gehört haben?" fragte Jorden, als sie die dunkle schmale Straße entlang gingen. „Etwas hat ihn verwirrt, geärgert, ja sogar empört, wie mir scheint. Aber außerdem quält ihn auch noch ein anderer Gedanke; kann es wohl Angst um Fräulein Warburg sein?"

Herr von Vollmar murmelte etwas Unverständliches. Es hatte ja keinen Sinn, weiter darüber zu sprechen.

Still und unbeweglich hatte das Wasser im Bergsumpf schon wieder dagelegen, als Fritz Stark den Wasserfall entlang geschritten war. Die beweglichen Kreise, die es während der Dauer einiger Minuten in Aufregung gebracht, hatten sich geglättet, und der Streifen Abendrot spiegelte sich wieder in dem dunklen, ruhigen Gewässer, das so viel von den letzten Minuten zu erzählen hatte und doch so beharrlich schwieg.

Fritz fühlte sich ruhig und kaltblütig; wie von einer schweren Last hatte ihn der endliche Ausbruch seines Zornes befreit, denn allzu viel hatte ihm dieser Mann zu tragen auferlegt. Halb unwissentlich machte er einen großen Umweg, ehe er den Fußpfad wieder erreichte, der nach seiner Behausung zurückführte, und während dieser Zeit ließ er noch einmal all das an seinem Geiste vorüberziehen, was er diesem Manne verdankte, den er einstmals Freund genannt.

Mit einem Seufzer überschritt er endlich die Schwelle seines Hauses. — Kalt, öde und traurig schien ihm der Raum, nud er zögerte ein wenig, ehe er die Tür hinter sich schloß.

Er strich das Haar aus der sonnengebräunten Stirn und flüsterte vor sich hin:

„Armer Paul, armer kleiner Bursche! Es war wirklich grausam nach alledem, sein Leben an das meinige zu knüpfen. Mein Leben! Welch' ein Problem ist es für mich. Ich habe mit diesem Schurken Abrechnung gehalten, endlich einmal Abrechnung für lange Jahre, in denen ich um seinetwillen zu einem Sträfling herabgesunken war. — Mein Gott, ich darf nicht daran denken! Der ganze Ozean würde nicht genügen, um seine Seele rein zu waschen von ihrer Verderbtheit, und ich war nur imstande, ihn in diesen winzigen Pfuhl unterzutauchen, ihn den besten Schwimmer —."

Fritz brach mit einem sarkastischen Lachen ab, das in direktem Gegensatz zu seinem hübschen, offenen Gesicht, seinen warmen ehrlichen Augen stand, die beide den Stempel tiefer Traurigkeit trugen.

„Es geht mir nahe, den Jungen verlassen zu müssen," dachte er weiter, „aber ich war nicht mehr Herr meiner Gedanken. Er wird auch vorsichtig sein, hoffe ich, denn ich habe ihn praktisch genug erzogen. Armer kleiner Bursche! Ich muß ein Licht anzünden und dann die Fensterläden auflassen, damit er sich nachher zurecht findet."

Er stellte Licht und Feuerzeug bereit, denn noch war es zu hell draußen, und setzte sich, den Kopf in die Hände gestützt, als Baron Cäsar zu ihm eintrat.

Beim Oeffnen der Türe wandte sich Fritz mit einer grüßenden Bewegung und halbem Lächeln um, denn er erwartete, Paul eintreten zu sehen. Als seine Blicke auf Cäsar fielen, wurden sie plötzlich finster.

„Eine außergewöhnliche Ehre," sagte er kühl. „Was verschafft mir das Glück, daß Sie mich derart überraschen, Herr Baron?"

Der so Angeredete sah ein wenig verblüfft aus.

„Ich bin erstaunt, daß Sie mich danach fragen," erwiderte er indeß hochmütig. „Ihr Gedächtnis wird wohl nicht so kurz sein, daß Sie etwa schon das geschehene Verbrechen vergessen haben könnten, und ich verzichte daher auf das Vergnügen, es Ihnen zu wiederholen."

„Ich würde Ihnen doch sehr dankbar sein, wenn Sie mich wissen ließen, von welchem Verbrechen Sie sprechen," fragte Fritz erregt. „Vor allen Dingen liebe ich Klarheit bei jeder Anklage."

„Was fällt Ihnen ein, daß Sie es wagen, so mit mir zu sprechen? Sie — ein Mörder! Ein Bursche, der ins Gefängnis gehört, und der im Gefängnis sein wird, ehe noch eine Stunde vergangen ist."

„O, in das Gefängnis!" wiederholte Fritz fast heiser und mit blitzenden Augen. „Welch' hübscher Aufenthalt, wenn Sie ihn für mich ausgesucht haben. Aus welchen Ursachen aber erlauben Sie sich, mir mit Gefängnis zu drohen?"

„Es scheint mir doch, die eine Ursache genüge bereits," antwortete Cäsar, nicht wenig erstaunt über die Art und Weise, in der ihm der Maler gegenübertrat. „Augenzeugen sind genug vorhanden; vier Menschen sahen, wie Sie Wilhelmi in den Schacht des alten Bergwerks warfen, aus dem es kein Entrinnen gibt. Wissen Sie nicht, daß ein Mörder sein Leben verwirkt hat?"

Fritz taumelte, sein Gesicht erblaßte bis in die Lippen, und sein Herzschlag stockte.

„Leben?" wiederholte er fragend. „Hat man Sie geschickt, um mir das zu sagen?"

Cäsar runzelte die Stirn:

„Absurde Frage. Sie wissen eben so gut, wie ich, was das Gesetz Denen auferlegt, die anderen das Leben nehmen, und Sie wissen auch, daß Sie das heute Abend getan haben. Bei Gott! Ich bin nicht hierhergekommen, um Ihnen das zu sagen, aber ich wollte, ich — ich dachte" —

Baron Cäsar war in das Haus getreten mit der Absicht, kein Erbarmen mit dem Mörder zu haben, von dem er erwartete, er würde ihn in wilder Aufregung und von Gewissensbisse gepeinigt vorfinden. Statt dessen stand dieser vor ihm und betrachtete ihn mit solcher selbstbewußten Kühle und Ruhe, daß er sich fast scheute, die andere Frage zu tun, die ihm doch so sehr auf dem Herzen brannte, die Frage nämlich, was aus Dora Warburg geworden.

Vergebens hatte er sich in dem dunklen Tal nach ihr umgesehen, vergebens gehofft, sie hier zu finden.

„Habe ich das Vergnügen, Sie als Gerichtsbeamten hier zu sehen?" fragte Fritz unruhig.

„Es ist unter diesen Umständen meine Pflicht, mich Ihnen als solcher gegenüber zu stellen."

„Dann bitte, setzen Sie sich möglichst nahe an die Tür, damit Sie Ihrem Gefangenen sicher im Auge behalten," sagte Fritz lächelnd und wies einladend auf die drei einzigen Stühle, die im Zimmer vorhanden waren. „Wie steht es mit den Handschellen, haben Sie solche bei sich?"

Baron Cäsar war völlig unfähig, die Gefühle des Sprechenden zu begreifen — weder die kalte Gleichgiltigkeit, noch die Mißachtung und Verzweiflung, die sich unter diesen Worten des Mannes vor ihm barg. Wie konnte er eine Ahnung davon haben, wie tief verletzt dies Herz sein mußte, ehe es sich so dem Haß ergeben konnte, wie es geschehen.

Er setzte sich auf den Stuhl und stützte den Kopf in die Hand. Sein Blick fiel auf den Tisch, auf dem noch die kleine Skizze des Malers lag, und während er sie gedankenlos betrachtete, trugen seine Züge einen so ärgerlichen, ungeduldigen Ausdruck, daß sich Fritz im Stillen darüber wunderte.

„Wohin ist Fräulein Warburg gegangen, als sie den Sumpf verließ?" fragte er plötzlich. „Sagen Sie es mir, Stark, denn da Sie allein am Ort der Tat zurückgeblieben sind, müssen Sie es wissen, und außerdem ist es das Einzige was wir miteinander abzumachen haben. Sie — und ich," setzte er hochmütig hinzu.

„O, wir haben auch noch außerdem etwas miteinander abzumachen, Sie — und ich!" wiederholte Fritz höhnisch. „Und es kann gerade so gut jetzt und hier geschehen, als in Zukunft anderswo,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p3171-0

nur daß ich bedauern muß, Ihnen augenblicklich keinen anderen Sitz zur Verfügung stellen zu können, aber der Gefangene und Repräsentant des Gerichtes müssen im Notfall zufrieden sein."

„Was wollen Sie eigentlich? Ich verstehe Sie nicht! sagte der junge Baron.

„Sie verstehen mich nicht? Ich gaube es wohl; aber von jetzt ab sollen Sie sich nicht mehr darüber zu beklagen haben, Herr von Wedding. Sehen Sie diese kleine Skizze hier? Sie haben sie schon öfter betrachtet, und ich fragte Sie einmal, ob Sie vielleicht den Ort, den sie darstellt, kennen? Vielleicht ist er Ihnen unbekannt; ich aber — trotz Handschellen und Gefängnis — ich werde ihn finden! — Sehen Sie sich das Bildchen genau an. Nicht um es zu kritisieren, wie es manchmal geschehen ist, sondern — um — es Ihrem Gedächtnis einzuprägen, denn in dieser Kirche wurde der Freiherr Waldemar von Wedding mit seiner ersten Frau getraut und die Ehe in das Kirchenbuch eingetragen. An diesem Stein, der ihren Namen trägt, ist sie mit ihrem Gatten vorübergegangen, und dieser Gatte ist mein Vater gewesen! — Dann — an dem Tage, wo ich die rechtskräftigen Beweise in den Händen habe, wem von Rechts wegen der Titel und das Besitztum der Weddings zukommt sollen Sie sehen, wie prächtig dieser Name einem Mörder zu Gesicht steht! Sie sehen mich erstaunt an! Ei, die Welt lächelt genau ebenso auf den einen Wedding herab, wie auf den anderen, und verwöhnt worden ist sie nicht gerade durch das ganze Geschlecht."

„Sie sind einfach verrückt, mir dergleichen zu sagen," begann Cäsar, nachdem er sich von seiner Ueberraschung allmählig zu erholen begann, denn er hatte sich während eines Augenblicks allen Ernstes gefragt, ob Fritz Stark vielleicht wahnsinnig geworden sei. „Einfach verrückt! Wenn sich Ihre Mutter einbildet . . ."

„Großer Gott!" schrie Fritz auf. Sie wagen es, meine Mutter zu nennen? Gehen Sie fort von mir! Sie stehen hier und sprechen von all diesen Dingen, ohne zu ahnen, wie Sie mich in Versuchung führen! Mein Gott, wie schwer wird es mir, an mich zu halten!"

Seine Augen blitzten, er hatte sich hoch aufgerichtet und leidenschaftlich die Fäuste geballt.

„Herr Stark", sagte Cäsar ruhig, denn die Heftigkeit des Schmerzes, die aus dessen Art und Weise überall hervorbrach, hatte ihn ruhiger gemacht, „sagen Sie mir, wo Fräulein Warburg geblieben ist."

„Ich weiß es nicht."

„Das ist nicht wahr!" rief Cäsar wieder aufs neue gereizt.

„Nicht?" fragte Fritz, seine beschmutzte Hand an die hohe sonnengebräunte Stirn legend, die sich in finstere Falten gezogen hatte. „Dann muß ich voraussetzen, Sie lesen in mir einen Wedding, die es stets vorgezogen haben, zu lügen, Vater sowohl wie Sohn."

„Ich glaube, es ist höchste Zeit, daß die Handschellen kommen," sagte Cäsar würdevoll. „Und ich werde Fräulein durch die Polizei suchen lassen, das wird das Sicherste sein."

Er wußte kaum, wie grausam seine Worte waren, aber schließlich befand er sich doch auch in so großer Erregung, daß er kaum imstande war, sich länger zu beherrschen.

„Warum?" fragte Fritz, und sein Ton milderte sich etwas. „Lassen Sie sie gehen, wenn sie das vorgezogen hat."

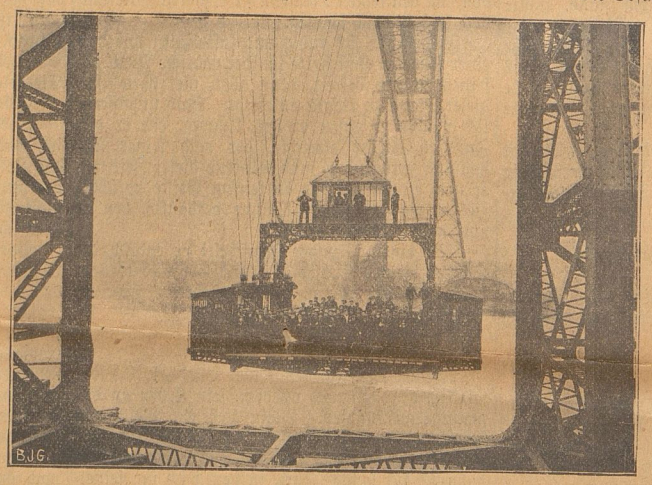
„Ich will sie sehen," unterbrach ihn Cäsar rasch, „und wenn sie mir sagt, — —"

„Sie Ihnen sagt? Sie wird Ihnen kein Wort über mich sagen, und ist außerdem nicht genügend eine Wedding, um sich mit Falschheiten herauszuziehen! Hören Sie —" die unterdrückte Erregung des Mannes war schrecklich, als er ein wenig vorwärts trat und mit halber Stimme fortfuhr: „Hören Sie mich! Ich will hier warten, ganz ruhig und geduldig, bis man mich zum Verhör abholt — wenn Sie mir versprechen, sie nicht zu suchen. Sie brauchen keinen Augenblick eine Flucht meinerseits zu befürchten, nur — nur, lassen Sie sie gehen, in des Himmels Namen."

„Ich fürchte nicht, daß Sie entfliehen werden, da gibt es schon etwas, was gut dafür ist", antwortete Cäsar herb. „Machen Sie keinerlei unnütze Versprechungen; sagen Sie mir lieber, wo Dora Warburg ist."

„Sie haben die Gnade, sich für sie zu interessieren, sie zu bewundern," sagte Fritz mit bitterem Lächeln. „Wäre es nicht einfach ein Gebot des Mitleids, dafür zu sorgen, daß ihre und des Bruders Schritte sich nicht wieder kreuzten? Sie ist meine Schwester.

Betroffen sprang Cäsar auf.




**Eine eigenartige Brücke.**

In Anwesenheit des Prinzen von Connaught wurde kürzlich in England eine eigenartige Brücke eingeweiht, welche über den Ypes-River führt. Zwischen den beiden Ufern bewegt sich eine Plattform, welche imstande ist, 600 Personen zu tragen und durch zwei Motoren angetrieben wird. Die Brücke ist zirka 275 m lang und innerhalb zwei Minuten wird man von einem Ufer zum andern gebracht.

„Unmöglich rief er. „Dann erst recht müssen Sie wissen, wo sie ist."

Fritz Starck zuckte die Achseln.

„Ich weiß es nicht! Und nun bitte, entschuldigen Sie mich, ich habe noch viel zu tun. Was aber auch kommen mag, sterben werde ich nicht eher, als bis ich die kleine Kirche hier gefunden habe; dann mag es geschehen, dann sterbe ich als ein Wedding, als der erste, den das Gesetz zärtlich in seine Hand genommen hat. Und nun gestatten Sie mir, noch schnell die kleine Zeichnung hier zu vollenden, ehe man mich abführt. Anbieten kann ich Ihnen leider nichts."

Daß dieser Mann, der sich da so ruhig an seine Arbeit setzte, fliehen sollte, erschien selbst dem Baron Cäsar lächerlich, und so verließ er ohne ein weiteres Wort das Häuschen des Malers und traf vor der Tür gerade auf die Uebrigen, die ihm gefolgt waren, und die sein Aussehen verstört, ärgerlich und gedankenvoll fanden.

Kein Wunder, daß er nach dem Gehörten so aussah!

(Fortsetzung folgt.)

---

## Sinnspruch.

**Wenn man einem durchaus reinen und wahrhaft großen Charakter lange zur Seite steht, geht's wie ein Hauch von ihm auf uns über.**

**W. v. Humboldt.**

# Die Königin der Luft.

Roman von Jarro.

(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

So wuchs der Grimm der Cofanello von Tag zu Tag, und sie suchte sich Joles zu entledigen.

Die Sache war nicht leicht.

Nach vielem, langen Nachdenken glaubte sie endlich eines Tages, während die Gesellschaft in Mailand war, das richtige Mittel gefunden zu haben. Auch diesmal konnte Zaffo ihr helfen.

Jole verkehrte im Mecaëllischen Hause. Die Cofanello kannte die zwei Frauen nur wenig, aber sie wußte von den Intriguen, zu denen sie die Hand boten, und kannte das Liebesverhältnis zwischen dem Fürsten Crovelli und der Gräfin Ussupoff.

Danach entwarf sie ihren Plan.

Es war ihr nicht unbekannt, daß Zaffo der Mann der einen Micaëlli war, die Künstlerin wußte, welchen Schrecken derselben ihr fürchterlicher Gatte einflößte, und darauf spekulierte sie.

Die Cofanello verabredete sich mit dem Etown, der bereit war, ihren Wunsch zu befriedigen.

Und so war gegen Jole die Kabale mit dem Drohbrief angezettelt worden.

### 27. Kapitel.

Eines schönen Tages stellte sich Zaffo der Micaëlli vor. Sie erkannte ihn anfangs nicht, so sehr war er verändert, aber dann war sie vor Schrecken außer sich.

„Habe keine Furcht!" suchte er sie zu beruhigen. „Wenn Du bereit bist, zu tun, was ich will, werden wir uns leicht verständigen, und Du wirst mich nicht mehr wiedersehen."

Und er enthüllte ihr den Plan der Cofanello.

Die Micaëlli wagte keine Einsprache, und es wurde beschlossen, daß binnen acht Tagen alles ausgeführt sein müßte.

„Aber wer wird den Brief an die Gräfin schreiben?"

„Rita," antwortete Zaffo. „Sie kennt die Schrift der Zumarra."

„Aber es ist auch nötig, daß wir uns das Briefpapier beschaffen, auf dem die Zumarra zu schreiben pflegt"

„Sicher sollst Du es uns besorgen."

Die Micaëlli schien in keiner großen Verlegenheit. Sie stattete der Zumarra zwei oder drei Besuche hintereinander ab und konnte dabei einmal an den Tisch treten, wo die Künstlerin zu schreiben pflegte. Und es gelang ihr unbemerkt einiger Bogen habhaft zu werden.

Die Cofanello zeigte seit einiger Zeit der Zumarra ein ganz anderes, freundlicheres Gesicht. Sie lobte sie, lächelte ihr zu und suchte listig, das bösartige Weib, sie in ihre Falle zu locken. Eine Gelegenheit dazu bot sich bald.

Sie hatte bemerkt, daß Jole öfters zur Post ging; — diese schrieb, ohne daß ihr Vater wußte, an eine in tiefes Elend geratene Frau, die einst zum Zirkus gehört und den alten Zumaroff so schwer beleidigt hatte, daß er nicht mehr ihren Namen aussprechen hören wollte.

Die Unglückliche hatte sich in ihrer traurigen Lage an Jole gewendet, und nicht umsonst; diese unterstützte sie mit der größten Freigebigkeit. Die Antworten dieser Frau pflegte sie selbst von der Post abzuholen, um ihre gute Tat vor ihrem Vater geheim zu halten, den sie damit aufs höchste erbittert haben würde.

Uneingeweihte hatte aus diesen häufigen Gängen zur Post die Vermutung geschöpft, sie

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p3172-5

führe eine geheime Korrespondenz ganz anderer Art.

Eines Morgens schickte sich Jole an, das Theater zu verlassen.

„Wohin gehst Du?" fragte sie die Cosanello, ihr zum Abschied die Hand drückend.

„Ich gehe zur Post," antwortete Jole.

„Du könntest mir einen großen Gefallen erweisen," sagte hinterlistig die Cosanello, indem sie sich umsah, um sich zu vergewissern, daß sie auch keiner hörte.

„Um was handelt es sich?"

„Ich möchte," sagte die Cosanello mit süßlicher Stimme, indem sie errötete und die Augen zu Boden schlug, „daß Du nachfragtest, ob ein an Violante Fellini gerichteter rekommandierter Brief dort liegt."

„Und warum nicht? Gerne! Sage mir noch einmal den Namen."

„Violante Fellini."

Auch Jole wiederholte ihn noch einmal, um ihn sich dem Gedächtnis besser einzuprägen. Als sie allein geblieben war, dachte sie anfangs, daß die Cosanello einen galanten Briefwechsel mit irgendjemand unterhalte, der ihr der Vorsicht halber unter dem Namen „Violante Fellini" schrieb.

Sie schloß das aus dem Erröten und der Verlegenheit Ritas, mit der diese sie um die kleine Gefälligkeit gebeten.

Es war ein prachtvoller Tag, die Sonne strahlte aus einem heiteren, tiefblauen Himmel, die Straßen Mailands wimmelten von Menschen und im Vorbeigehen hörte sie die Worte der Bewunderung flüstern.

In demselben Moment begab sich die Micaëlli, die sich mit der Cosanello verständigt hatte, unter dem Vorwand eines Besuches in das Haus Joles und legte, nachdem sie in die Zimmer gegangen war, um dort zu warten, Entwürfe von Drohbriefen in die Lade des jungen Mädchens.

Alles war nach ihrem Wunsch gegangen und die Cosanello jubelte.

Die Geschichte von der Liebschaft des Fürsten mit der Gräfin Ussupoff erfüllte ganz Mailand; es war klar, daß ganz gut jemand daran denken konnte, auf die Schwäche Weras spekulierend ein Schweigegeld von ihr zu erpressen.

Zaffo hatte wieder einen seiner Streiche ausgeführt

Um der Sache größere Wahrscheinlichkeit zu leihen und zu zeigen, wie sehr die Gräfin alles für ihre Liebe opferte, hatte er natürlich wieder auf Anregung der Cosanello, eine seiner würdige Tat vollführt.

Er folgte seit einiger Zeit dem Grafen überallhin nach, auf eine Gelegenheit für den Streich wartend, den er plante.

Zaffo hatte herausgefunden, daß sich der Graf täglich und fast immer um dieselbe Stunde in den Laden eines damals sehr beliebten Liqueurhändlers begab, indem sich die Crême der Mailänder Aristokratie einzufinden pflegte.

Der Graf begab sich gewöhnlich zu einer Stunde dorthin, wenn der Laden verlassen oder wenig besucht war. Er blieb vor der Bar stehen, trank sein Gläschen und entfernte sich sogleich wieder. Danach handelte Zaffo. Er wartete eines Tages an der Tür auf den Grafen und sah ihn bald von weitem kommen. Auf der Bar waren die Gläser zusammengestellt, neben ihnen standen sieben oder acht Flaschen. Der Clown, der in diesem Augenblick elegant gekleidet war, wußte wohl in welcher Flasche sich der Liqueur befand, den der Graf zu trinken pflegte. Der junge Mensch, der an der Bar bediente, hatte sich infolge eines von Zaffo erhaltenen Auftrages entfernt und dieser war allein in dem Laden geblieben.

Sowie er den Grafen von weitem kommen sah, verließ der Clown seinen Platz an der Tür, trat in den Laden, machte die ihm bekannte Flasche auf und warf eine Messerspitze weißen Pulvers hinein, dann stellte er in einem Augenblick die Flasche wieder an ihren Ort und nahm von neuem seinen Posten an der Tür ein.

Es war Zeit; der Graf war im Begriff einzutreten und der Aufwärter, der sich entfernt hatte, kam mit einer Bouteille in der Hand zurück und reichte sie Zaffo."

„Ist es diese, welche Sie wollen?" fragte er.

„Das werden wir sehen", erwiderte Zaffo. „Ich werde den Inhalt kosten."

Es lag ihm daran, Zeit zu gewinnen und nichts von der Szene zu verlieren, die sich unter seinen Augen abspielen mußte.

Kaum hatte der Graf den Laden betreten, so nahm der Aufwärter ohne auch nur nach seinem Wunsche zu fragen, die ihm bekannte Flasche und schenkte dem Grafen das vor ihm stehende Kelchglas ein.

Der Graf zahlte, nachdem er getrunken hatte und entfernte sich dann wieder.

„Der Liqueur ist gut", meinte Zaffo, dem über das gute Gelingen seines Planes das Herz im Leibe hüpfte, und schnalzte nach Feinschmeckerart mit der Zunge.

„Was ist das für ein Liqueur?" fragte er sich unbefangen stellend und auf die Flasche hindeutend, aus der der Graf getrunken und die der Aufwärter noch nicht zu den anderen gestellt hatte.

Der junge Mann reichte ihm die Flasche, damit er die Etiquette lese.

„Ich werde diese Flasche kaufen", sagte Zaffo. „Indes wir haben noch volle."

„Nein, ich will gerade diese — sie genügt mir."

Und er warf ein Goldstück auf den Tisch.

Nachdem der Aufwärter die Flasche wieder zugekorkt, in ein Blatt gewickelt und Zaffo auf das Goldstück herausgegeben hatte, stellte er die gewöhnliche Frage:

Sollen wir Ihnen die Flasche nach Hause schicken?"

„Oh nein, nein; ich wohne ein paar Schritte von hier", war die Antwort des als Herr gekleideten Clowns.

Und in einem Augenblick war er aus dem Laden.

Sowie der Graf nach Hause gekommen war, wurde er von einem plötzlichen Unwohlsein befallen und von den Aerzten untersucht, und unsere Leser werden sich erinnern, wie die Gräfin, als sie von einigen Besuchen zurückkehrte, von der Nachricht wie vom Blitz getroffen war, ihr Gemahl wäre vergiftet.

„Und von wem vergiftet?" fragte die öffentliche Stimme: Von seiner eigenen Frau! Und dies Gerücht wurde absichtlich von den Personen verbreitet, welche ihre Hand bei der traurigen Intrigue mit im Spiele hatten.

Kurz die Cosanello triumphierte.

Ihre Nebenbuhlerin in der Liebe war tot, tot der Mann, der es gewagt hatte, sie zu verschmähen. Und Jole, ihre Rivalin im Zirkus war schlimmer als tot — lebendig begraben.

Ihre Aussagen beim Verhör waren sehr ausführlich und entschieden gewesen, sie hatte rundweg geleugnet, Jole zur Post geschickt zu haben. Dabei hatte sie alle ihre Verschlagenheit aufgewendet, die Aermste in eine noch schlimmere Lage zu bringen. — —

Was Charlotte Delber betrifft, so hatte sie diese von jeher überwachen lassen. Sie hatte noch immer gewußt, wo dieselbe sich aufhielt. Als Charlotte nach Mailand zurückgekehrt war, wurde die Cosanello sofort davon in Kenntnis gesetzt, und sie beauftragte daher Zaffo, diesebe in einen Hinterhalt zu locken, was ihr bekanntlich auch gelang.

Und wenn der Clown Charlotte in jenes einsame Haus inmitten einer öden Kampagne gebracht, sollte er sie zwingen, ein Dokument zu unterschreiben, dahin lautend, daß der Mord an Euphrosine und Alfambikoff auf Anstiften des alten Zumaroff verübt worden, welcher wußte, daß Sergei Dimitri sein und Charlottens Sohn und mithin ein Bruder Euphrosines sei, mit der er sich hatte trauen lassen.

Der Alte hätte sich des jungen Mannes für immer entledigen wollen, der ihm, wenn er entdecken sollte, daß Zumaroff sein Vater, Rechenschaft für sein Verfahren gegen ihn hätte abfordern können.

Und das sollte die arme Charlotte bestätigen, sie, die ihren Sohn schon seit Jahren für tot hielt.

Aber das Wiedererwachen der Leidenschaft bei Zaffo, als er diese einst von ihm ersehnte Frau wiedersah, hatte alle diese Pläne vereitelt. — —

Als Zaffo seinen Bericht geschlossen, blickte er Charlotte Delber an, als ob er nun von ihr die ihm versprochene Belohnung erwartete.

Sie war allein in der Villa; sie bebte vor Entsetzen. Wie sich vor diesem Wüterich schützen, der zu allem entschlossen!

Es entspann sich ein heftiger Streit zwischen den beiden. Alle seine Sinne waren aufgeregt und trieben ihn zu neuen Schandtaten. — Er dürstete jetzt, da sie ihm nicht zu willen sein wollte, nach ihrem Blute! Schon fingen in dem wilden Kampfe Charlottes Kräfte an zu schwinden, und sie rief kläglich um Hilfe.

Auf einmal nahm, wie auf Verabredung, der Kampf ein Ende.

Im Hause hörte man ein starkes Geräusch und eine Männerstimme rief laut: „Charlotte!"

„Wo ist Charlotte?" wiederholte sie.

## 28. Kapitel.

Arganti, der alte Arganti, der berühmte Polizist aus Florenz, der Stolz der toskanischen Polizei, stand an der Tür zum Zimmer Charlottes. Er hatte seit seiner Ankunft in Mailand keine Ruhe gefunden. Zu schlafen, zu essen hatte er fast vergessen. Er hatte ganz Mailand durchstrichen, die schmutzigsten Kneipen besucht und alle Wirte der Vorstadt ausgefragt.

Seine Verkleidung als englischer Kaufmann, das Geld,

Die eine Hälfte lassen
Die einige Minuten kochen
und überbrühen damit die
andere Hälfte. To schmeckt
Kaffeeinnes Malzkaffee
am besten.

Der Inhalt macht's!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p3173-1

daß er sehen ließ und sein joviales Benehmen hatten ihm die Sympathien aller erworben, und die Leute ließen gerne vor ihm ihre Zunge freien Lauf.

Durch geschickt gestellte Fragen war es ihm gelungen, mehr zu erfahren, als er gehofft hatte. Vermöge einer feinen List war er mit dem Weibe zusammengekommen, das in Charlottes Delbers Dienst gestanden.

Diese hatte ihn zu dem Kutscher geführt, dessen Sturz vom Bock Zaffo verschuldet hatte, indem er die Pferde scheu gemacht und dessen Stelle der Clown dann eingenommen hatte, um Charlotte nach dem bewußten einsamen Landhause zu fahren.

Aus der Beschreibung des falschen Bettlers hatte er Zaffo erkannt, den er seit einigen Tagen suchte, glaubte er doch längst in ihm das Werkzeug zu dem Sturz Joles erkannt zu haben.

Er hatte seine Spuren scharf verfolgt und sich nach der Villa begeben, wo sich Charlotte aufgehalten hatte. Mit feinem Verständnis hatte er sich vorgenommen, den Ort zu entdecken, wohin sie Zaffo geführt, indem er den von den Rädern des Wagens und von den Pferden gelassene Spuren nachging. Aber an einem gewissen Punkt verwischten sich dieselben, und die kleine Lampe, deren er sich bediente, um das Dunkel zu erhellen, nützte ihm wenig.

Aber indem er im Vertrauen auf den guten Stern, der ihn bisher geleitet, seinen Weg fortsetzte, befand er sich schon in der Richtung nach dem Landhause, wo in diesem Augenblick das unseren Lesern bekannte Renkontre stattfand.

Er wollte schon eine Seitenstraße einschlagen, als durch die Stille der Nacht ein Schuß krachte.

Ein Schuß! Und um diese Stunde in der öden Kampagna Das war sicher ein Verbrechen!

Er beschloß also, in der Richtung des gehörten Schusses vorzugehen, der in ziemlicher Entfernung gefallen.

So verging eine ganze Weile, ehe er irgendwelche menschliche Behausung entdeckte. Die Kampagna, die er durchwanderte, war verlassen und häuserleer. Schon verzweifelte er, den Punkt zu erreichen, wo nach seiner Vermutung das Opfer liegen mußte, und er hatte sich niedergesetzt, um den Tag zu erwarten.

Da glaubte er plötzlich ein Geräusch zu vernehmen, und das Ohr auf die Erde legend, hörte er diesmal in der Tat Schritte wie von Personen, die auf ihn zuzukommen schienen.

Wenn es Verbrecher waren —! Er war allein und mit ihnen zusammenzutreffen, war gefährlich. Aber Arganti schwankte nicht; er wollte den Kampf aufnehmen und bereitete sich darauf vor.

Er schreckte nicht davor zurück, in der Ausübung seines Berufes zu sterben. Ihm hatte er sein ganzes Leben gewidmet, und der Gedanke vor Verbrechern zu fliehen, dünkte ihm schimpflich. —

Es waren jedoch nur Piero und Therese, die auf ihn zukamen. Arganti erkannte die letztere sofort. Er wollte sie indes nicht stören, und er stellte sich so, daß er nicht gesehen werden konnte.

Die Dicke war von dem Schuß der Cofanello verwundet worden und konnte nur mühsam gehen.

Sie wehklagte, und Piero machte ihr den Vorschlag, sich niederzusetzen. Sie setzten sich daher in kurzer Entfernung von Arganti am Rande eines Feldes nieder, wo sie von den Dingen sprachen, die sich die Nacht zugetragen hatten.

(Fortsetzung folgt.)


Einstimmig fällt die Damenwelt das

**Urteil**

daß zur Erhaltung eines rosigen, jugendfrischen und zarten Teints

**Steckenpferd-Lilienmilch-Seife**

von Bergmann & Co., Radebeul, à Stück 50 Pf., ein vorzügliches Mittel ist und dieselbe ein zartes, reines Gesicht erzeugt. Ferner macht

**Cream „Pada“** (Lilienmilch-Cream)

rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pf.


## Heiteres.

**Ein fürsorglicher Vater.** „Der alte Herr Baron hat, wie man sagt, seinen Kindern nichts als Schulden hinterlassen.“ — „So? Na, dann verstehe ich, warum er seinen Lieblingssohn, den Kurt, enterbt hat!“ („Megg. Bl.“)

**Wirrwarr.** „Das muß doch merkwürdig sein bei Dir: Sieben Töchter — und jede einen Bräutigam!“ — „Ach, ich sage Dir, entsetzlich: Sie bringen fortgesetzt ihre Verlobten durcheinander!“ („Flieg. Bl.“)

**Alle neune!** A.: „Also da habt Ihr den Mücke zum Vorstand Eures Kegelklubs gemacht? Paßt der so gut?“ — B.: „O, der ist ein Kegelbruder durch und durch . . . Er hat jetzt sogar neun Kinder!“ („Guckk.“)

**Stolz.** „. . . Sie wollen also den Diebstahl wirklich nicht begangen haben?“ — Nein, Herr Doktor, ich versichere Sie, ich habs nicht getan!“ — „Ja, dann müssen Sie sich schon um einen anderen Anwalt bemühen — Unschuldige verteidige ich prinzipiell nicht!“ („Flieg. Bl.“)

**Fatale Lage.** Dorfpolizist (als er mit seiner Alten Streit hatte, sie in eine Zelle steckte und zuschloß): „D'rin wär' sie und mei' Ruh' hätt' ich! . . . Aber — wenn ich sie wieder 'raus laß'!!“ (Flieg. Bl.“)

## Rätsel-Ecke.

### Rätsel.

| | |
|---|---|
| 1 | 2 |
| 3 | 4 |

In jeder Wohnung noch so klein
Wird stets 1. 4. zu finden sein.
4. 1. bagegen ohne Wahl
In jedem Städtchen nur einmal.
4. 2. sitzt drin, studiert und denkt,
Wie alles man zum besten lenkt.
Es muß 1. 2. die Haustür schließen,
Auch Kohlen tragen, Blumen begießen.
3. 1. bezieht der reiche Mann,
Wenn er die Stadt verlassen kann.
3. 2., der ackert, pflügt und mäht,
Arbeitet wohl von früh bis spät.
3. 4. ein Ritter ohne Tadel,
Loyal, galant, von altem Adel.

**Auflösung folgt in nächster Nummer.**

**Auflösung des Rätsels in voriger Nummer:**
Preis, Reis, Eis.

## Geschäftliches.

**Aus der Geschichte einer Jubilarin.** Wir haben kürzlich mitgeteilt, daß die bekannten Sodener Mineral-Pastillen heuer 25 Jahre existieren. Dazu erfahren wir noch, daß ein einfacher Sodener Bürger die Idee hatte, die Quellsalze der Sodener Heilquellen durch Sieden zu gewinnen und in Pastillenform für die gleichen oder doch ähnlichen Zwecke zu gebrauchen, denen die Quellen selbst seit Jahrhunderten mit glänzendem Erfolg dienen. Der Gedanke begegnete lebhaftem Interesse auch in Aerztekreisen, und der Sodener Arzt Sanitätsrat Dr. Stölzing übernahm die Kontrolle über die Herstellung. Die ersten Pastillen wurden mit Handstempel hergestellt und nur versuchsweise verbreitet. Der Erfolg war überraschend, die Nachfrage stieg so, daß bald die fabrikationsmäßige Herstellung, bei der Menschenhände mit den Pastillen gar nicht in Berührung kommen, eingerichtet werden mußte. Heute sind die Pastillen ungezählten Menschen unentbehrlich und man hat sie mit Recht als Wohltäter der Menschheit bezeichnet.


**Billigste Bezugsquelle für Cigarren**

| 100 Stück | | | |
|---|---|---|---|
| 4 Pfg.-Zigarren Mark | 2.60 | 2.80 | 3.— |
| 5 „ „ „ | 3.40 | 3.60 | 3.80 |
| 6 „ „ „ | 4.20 | 4.50 | 4.80 |
| 8 „ „ „ | 5.40 | 5.60 | 5.80 |
| 10 „ „ „ | 6.50 | 7.— | 7.50 |
| 12 „ „ „ | 8.— | 8.50 | 9.— |

Um jeden von der Preiswürdigkeit der Fabrikate zu überzeugen, stehen Mustersisten von 100 Stück in 10 verschiedenen Sorten von je 10 Stück nach beliebiger Wahl zu Diensten.
**Carl Streubel,** Zigarrenfabrik
Gegründet 1885 und Importlager.
**Dresden-A.,** Wettinerstraße 13/128.
Der neueste illustrierte Preiskurant wird jedem auf Wunsch franko zugesandt.

**Harzer Univ.-Zwieback,**
ärztl. beg. sehr wohlschmeck. u. bekömmlich, vorz. Gebäck z. Kaffee, Milch, Schokolade usw. Für Kranke u. Genes. zu empf. Von Kind. sehr gern gen. Vers. p. Nachn. Postp. 150 St. 2,90 M. franko.
**Erstes Harzer Zwiebackhaus**
E. F. R. Pauling, Ballenstedt a. H.

Königr. Sachs.
**Technikum Hainichen**
Masch.- und Elektro-Ing., Techn., Werkm.
Lehrfabrik

**Grosse Betten 12 Mk.**
(Oberbett, Unterbett, 2 Kissen) mit doppeltgereinigten neuen Bettfedern, bessere Betten 15, 19, 24.50 M.; 1½ schl. Betten 15, 20, 23.50, 28.50, 32.50 M. usw. Vers. gegen Nachnahme. Preisliste, Proben, Verpackung kostenfr.
**Gustav Lustig** Berlin S. 180 Prinzenstr. 46.
Größt. Spezial-Gesch. Deutschl.

Bei Bezugnahme auf diese Zeitung erhalten Sie eine 200 gr Probetafel **Schokolade** im Werte von 50 ₰
**gratis**
bei einer Bestellung in Höhe von ℳ 10.—
**direkt ab Fabrik**

| | | |
|---|---|---|
| Kakao | pro Pfd. | 80, 100, 120, 160, 200, 240 ₰ |
| Koch-Schokolade | „ „ | 80, 100, 120 ₰ |
| Eß-Schokolade | „ „ | 70, 100, 125, 150, 200, 250, 300, 400 ₰ |
| Pralinen | „ „ | 60, 100, 120, 160, 200, 240, 300, 400, 500 ₰ |
| Tee | „ „ | 160, 200, 240, 300, 400, 500, 600 ₰ |
| Kaffee | „ „ | 150, 160, 180, 200 ₰ |
| Gebäck | „ „ | 60, 65, 75, 100, 120, 140, 200 ₰ |

Bei Bestellungen von ℳ 6.— ab tragen wir die Porto- und Nachnahmespesen. Bei Bahnsendungs-Bezug von 25 Pfd. netto ab, 10% Rabatt.
**Abels Schokolade-Werke, G. m. b. H., Bremen 77**

**Bouillon-Würfel.** Ia Ware, äußerst schmackhaft, 100 Stück M. 2,50, bei 200 Stück M. 5.—, 1000 Stück M. 20,— franko gegen Nachn. **Nahrungsmittel-Fabrik „Goliath“, Berlin N. 11, Saarbrückerstr. 30.**

Extra starke **echte Hienfong-Essenz** à Dutzend Mk. 2,50 wenn 30 Flaschen Mk. 6.— portofrei.
Karmelitergeist à Dutz Mk. 2.50, echt austral. Eucalyptusöl à Dutz. Mk. 3 —. Leistungsfähigste Bezugsquelle für Thüringer med. Spezialitäten. Erstklassige Fabrikate. Billigste Preise. Fabrik chem.-pharm. Präparate Louis Stauch, Königsee 193 (Thüringen)

**Betten und Federn sind Vertrauenssache!**
Hochfein rot, dicht Daunenköper, 1½-schläferig groß, Ober- und Unterbett und 2 Kissen mit 17 Pfund neuen, reinen, weichen Federn gefüllt, das Bett 27,50, 30,—, 38,—, 42,— bis 96,— Mk. **Bettfedern,** garantiert rein, das Pfund 60 und 80 Pfg., 1,— und 1,25 Mk., **Halbdaunen,** das Pfund 1,75, 2,—, 2,50 Mk., **weiße Gänsefedern,** das Pfund 3,— und 3,50 Mk., **Daunen,** das Pfund 3,70, 4,50, 5,50 und 6,— Mk. Nichtgefallend Geld zurück. Katalog frei. Kein Risiko für Käufer.
**Hans Hoffmann,** Hessischer Betten-Versand mit elektrischem Betrieb,
**Melsungen P. 9.**

**CACAO** verbürgt rein
von ganz besonderem Wohlgeschmack, unbedingter Löslichkeit und größter Ergibigkeit, versendet ½ Kilo Mk. 1,—, bei ⅗ Kilo Mk 5.— franko
**Cacao-Walther, Halle a. S., Mühlweg 20**

**Ach liebe Frau Schneider, was soll ich tun?**
Das Kind hustet und spricht ganz heiser, der Hals ist rot und ich hab' solche Angst. Aber ich kann doch jetzt spät abends den Doktor nicht mehr holen! — Nun, dann geben Sie dem Kind einstweilen sechs von diesen Sodener Pastillen in warmer Milch — es sind die ächten von Fay — und in einer Stunde noch einmal sechs. Das wird vielleicht schon genügen und jedenfalls wird es nützen. Kaufen Sie sich dann morgen eine Schachtel für 85 Pfg. in der Apotheke oder Drogerie. Fays Sodener sollten Sie wirklich immer im Haus haben. Nachahmungen weise man zurück.

**25 rote Betten**
zweischl., von pa. rot. Inlett, je Oberbett Unterbett u. 2 Kissen m. 20 Pfd. neuen Halbdaunen gefüllt, zus. **nur 30 Mk.** Dasselbe Gebett mit Daunen-Deckbett **nur 35 Mk.** Prima herrsch. Daunenbett **nur 40 Mk.** Verpack. frei. Viele Dankschr. Katalog gratis
**Bitter u. Co.** Bettenfabrik, **Jena 60 Unterm Markt 1.**

**Elektrisiere dich selbst.** Broschüre und Preisl. umsonst.
**Schoene & Co., Frankfurt M. 585**

**Geld** darlehen, schnell, reell, diskret, Ratenrückzahlung. Provision vom Darlehen **Gründler, Berlin 248, Oranienstr. 165a.**

Für M. 3,50 frk. Nachn. Postkolli
**Harz-Kuh-Käse**
Fritz Niemann, Gernrode Harz 5.

Alles zur
**Laubsägerei**
**Kerbschnitt- u. Holzbrandmalerei** liefert allerbilligst **J. L. Hahn, Maxdorf 48 (Pfalz).** Katalog gratis und franko.

**Tausende Raucher empfehlen**
meinen garantiertungeschwefelt., deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak.
**1 Tabakspfeife** umsonst zu 8 Pfd. meiner berühmten Tabake M.
8 Pfd. Pastorentabak 5.—
8 „ Jagd-Kanaster 6.50
8 „ Holländer „ 7.50
8 „ Frankf. „ 10.50
8 „ Kaiserblätter 13.—
franko gegen Nachn. Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.
Bekannt reelle gute Bedienung
**E. Köller, Bruchsal**
**Fabrik. Weltruf.** (Baden)

**Das große Bett 11,75 M.**
(Oberbett, Unterbett, 2 Kissen) mit bestgereinigten neuen Federn: besser **15,—, 18,—,** 1½schläfr. **14, 75, 18,—** sechtrot **22½, 25½, 29½, 34½,** bis **95,—,** 2schläfr. M. 5,— mehr. Glänz. Anerkennungen f. ganz hervorragende Ware. Nichtgefallend Geld zurück. Liste fr. Bettenfabr. **Herm. Eberle, Kassel 142**


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p3174-6

Reserviert für

# Konkursmasse Bruno Scherl

in Firma

# M. Peterseims Blumengärtnereien, Erfurt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p3175-1

## Anerkannt sehr leistungsfähig

ist die Weltfirma

# Gebrüder Rauh Gräfrath

bei Solingen

Stahlwarenfabrik und Versandhaus I. Ranges.

**Versand direkt an Private.**

**Alleinige Fabrikanten** der berühmten Solinger Stahlwaren **Marke „Brillant"**

## 30 Tage zur Probe!

## Feinste Rasiermesser in prima Qualität

**für jed. Bart passend aus best. englisch. Silberstahl geschmiedet, fein hohl geschliffen, scharf und gebrauchsfertig abgezogen.**

**5 Jahre Garantie.**

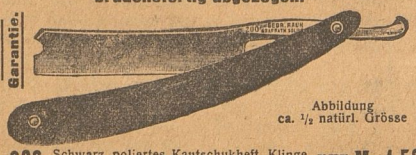


Abbildung ca. 1/2 natürl. Grösse

**Nr. 200** Schwarz poliertes Kautschukheft. Klinge halbhohlgeschliffen, in f. Etui, per Stück **nur M. 1 50**

**Nr. 201** Wie Nr. 200, aber Klinge mittelhohlgeschliffen, in feinem Etui, per Stück **nur M. 2.00**

**Nr. 202** Wie Nr. 200, aber Klinge ganzhohlgeschliffen in feinem Etui, per Stück **nur M. 2.50**

Jedem Rasiermesser Nr. 200, 201 oder 202 wird eine

## Sicherheits-Schutzvorrichtung gratis

beigefügt, sodass **jeder Ungeübte** sich **sofort gefahrlos rasieren** kann. Verletzungen ausgeschlossen.

**Für nur 15 Pfg.** erhält jeder einen beliebigen **Namen** in hochf. verzierter Goldschrift in die Messerklinge graviert.

**Das Nachschleifen, Abziehen u. Aufpolieren alter Rasiermesser,** auch solcher, die nicht von uns gekauft sind, sowie das Reparieren und Schleifen von Taschenmessern und Scheren wird billigst berechnet.

**Grosse Auswahl von Rasiermessern und Rasierapparaten** in jeder Preislage, **alle Rasierutensilien** wie Näpfe, Pinsel, Streichriemen, Seife, Abziehsteine etc.

**Komplette Rasier-Garnitur** in Holzkästchen Nr. 2210 **nur M. 3.—**
**Haarschneidemaschine** Nr. 264 1/2 **nur M. 3.30.**

**Versand** unter Nachnahme oder gegen Vorausbezahlung des Betrages.

**Garantieschein:** Nichtgefallende Waren tauschen wir bereitwilligst um oder zahlen den Betrag zurück.

## Eingetragene Fabrik Marke

**Umsonst und portofrei** versenden wir auf **Wunsch** an jedermann unseren großen illustrierten **Pracht-Katalog** ca. **10 000 Gegenstände** enthaltend, und zwar: **Beste Solinger Stahlwaren** aller Art, **Rasierutensilien, Haarschermaschinen, Haus- und Küchengeräte, Gartengeräte, Werkzeuge** aller Art, **Waffen** und **Jagdartikel, Photographische Apparate, Sportartikel, Optische Waren. Luxus-** und **Geschenkartikel, Uhrketten, Gold-** und **Silberwaren, Uhren, Portemonnaies** und andere **Lederwaren, Bürstenwaren, Haarschmuck, Seifen** und **Parfüms, Bücher, Pfeifen, Zigarren, Musikinstrumente, Kinderspielwaren** aller Art, und viele andere Artikel in großer Auswahl. **Der Weltruf unserer Firma** bürgt dafür, daß **nur elegante, gediegene und preiswürdige Ware** zum Versand kommt. **Tausende Anerkennungsschreiben loben die Güte und Qualität unserer Waren.**

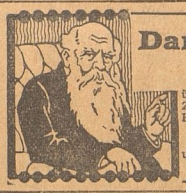
**Bei Sammel-Aufträgen Extra-Vergünstigungen.**

---

**Extra starke** **Echte Hienfong-Essenz**

(Destillat) à Dutzend Mark **2.50,** wenn 30 Flaschen Mark **6.—** portofrei.
**Chemische Werke, E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.**

---



## Damen u. Herren

**Wünschen Sie Aufklärung**

über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Charakter, Eheleben, Kinder, Prozesse Lotteriespiel usw. Senden Sie Ihre Adresse an das Büro für Astrologie in Hattersheim am Main 76 und Sie erhalten **kostenlos** eine wichtige Mitteilung.

---

Verlangen Sie gratis illustrierten Katalog

## Hygienischer Bedarfs-Artikel

**mit ärztlich verfasster Broschüre.**

**Sanitätshaus „Aesculap", Frankfurt a. M. C. 1.**

---

**Für nur 5 Mk.** sendet zur Probe franko Nachnahme **in prima Qualität**
**3 Pfund Cacao** (billiger u. nahrhafter wie Kaffee)
**1 Pfund Blockschokolade**
**1 Pfund Vanilleschokolade**
**Schokoladenfabrik Grötsch, Frankfurt a. M. 222.**
Auch 5 Pfund Cacao oder andere Sortierung.
Garantie: Zurücknahme. — Man verlange Preisliste.

---

## Neue Gänsefedern,

wie sie von der Gans gerupft werden, mit allen Daunen à Pfd. 1,50 Mk. Dieselben Federn, mit allen Daunen, grob gerissen, à Pfd. 2,30 Mk., gut gerissen, mit allen Daunen à Pfd. 3,25 Mk., versende gegen Nachn., nehme was nicht gefällt, zurück. **August Schuch,** Gänsemastanstalt, **Neu-Zrebbin** (Oderbruch.)

---

## Wacholderbeersaft

beste Hausapotheke p. Flasche 1.20 Mk., 6 Fl. franko 7.00 Mk. **Hienfong-Essenz** p. Dutzd. **1.80, 2.40,** u. **3.00** Mk. 30 Fl. franko.

**Joh. Matth. Gündel, Lichta,** Königsee (Thür.) 15. Größter Versand am Platze. Preisliste grat. Ein Versuch lohnt.

---

**Medicamenta gratia probata.**

**Allen Leidenden**

wird der Prakt. Ratgeb. üb. den Gebrauch u. die Anwend. d. seit Jahrhund. erprobt. u. weltberühmt. **Thüringer medizinisch. Spezialit. u. Hausmittel** e. willkommene

**Hilfe**

fein. Gratis zu beziehen durch **Apotheke Oberweißbach in Thüringen 27.**

---

Nach Dr. Schöpfer.

## Hien-Fong-Essenz

12 Flaschen Mark 2,50, 30 Flaschen Mark 6,—. Von 30 Flaschen an portofrei empfiehlt für Wiederverkäufer

**A. F. Kölling in Zerbst.**

---

## Preußische Verlagsanstalt G. m. b. H.

Berlin SW. 68, Ritterstraße 50

Soeben erschien:

## Entwurf

zum

## Preußischen Wassergesetz

in der zur Vorlegung beim Abgeordnetenhause endgültig bestimmten Fassung

Der Entwurf regelt das gesamte Wasserrecht einheitlich und erschöpfend für die ganze preußische Monarchie

**Preis Mk. 4,50 pro Expl.**

zuzüglich 30 Pfennig für etwaige Postversendung.

---

## Plattenlos

Machen Sie sof. einen **letzten Versuch** Haarwass. Plattenlos m. ärztl. empf. Ingred. verhilft unt. Garantie zu herrl. Haarwuchs, wo Papill. vorh. Geg. Einsendung von M. 3.50 große Flasche franko direkt vom Erfinder **Kosmetische Zentrale, Chemnitz. Z.**

---

## Magerkeit.

**Schöne, volle Körperformen, wundervolle Büste** durch unser Orient. Kraftpulver **„Büsteria", ges. gesch., preisgekrönt mit gold. Medaillen.** In 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädlich. **Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschr.** Karton mit Gebrauchsanw. 2 M., Postanw. oder Nachn. exkl. Porto. **D. Franz Steiner & Co., Berlin 28, Königgrätzer Strasse 85.**

---

## Mein neues Bett.

Hochfein rot, dicht Daunenköper, große 1 1/2 schläf. Ober- u. Unterbetten u. 2 Kissen mit 17 Pfd. Halbdaunen, m. teils kleine Farbfehler, das Gebett M. 30.—, dasselbe Bett mit Daunendecke M. 35.—. Feinstes Herrschaftl. Daunenbett M. 40.—. Zweischläfig kostet jedes Bett M. 5.— mehr. Nichtgef. Geld zurück. Bettfedern billig Kat. frei. 10,000 Kunden. **Bettenfabrik Th. Kranefuss, Kassel 44.**

---

## Gomin-Oelkleider,

klebefrei und wasserdicht. Preisliste gratis.

**Gummimäntel-** und **Pelerinen-** laut besonderer Liste.

**C. Schönbohm, Brüel i. M. 45**

---

## Stottern

dauernd heilbar Gläng. Gutachten v. Ärzten, Geistl. 2c., zahlr. Danks. v. dauernd Geheilten. Ausk. frei. O. Hausdörfer, Breslau 16, W. 31a (eb. schw. Stott.)

---

## Erfinder

schützen und verwerten ihre Ideen durch **J. Bett & Co., Berlin SW. 133** Patentbüro. Weitgehendste Garantien. Prosp. u. Auskünfte frei.

---

## Strickmaschinen

mit Arbeit liefert **Otto Müller, Magdeburg 8,** Lüneburgerstr. 19.

---

## Magerkeit

**Schöne volle Büste, abgerundete Schultern, ideale Linien des Halses** durch **Dr. Aders „Florandol"** (ges. gesch.) u. m. Garantieschein.

**Erfolg verblüffend**

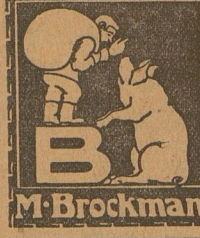
bis 30 Pfd. Zunahme. Garant. unschädlich. **Preisgekr. m. gold. Medaille 1909.** Zahlreiche Dankschreiben. Karton m. Gebrauchsanw. 2 M. **Nachnahme. Porto extra.** Diskreter Versand: **J. Muxfeldt, Berlin 203, Büschingstr. 28.**

---

**Vollständig gratis und franko** liefere ein hochfeines, 10 töniges **Konzert-Cecarina** m. Flötenton, ca. 13 cm lang, schwarz lackiert, sehr stark im Ton. Nach beigegeb. Schule leicht erlernbar. Beliebtes Volksinstrument. Für Porto und Unkosten sind 30 Pfg. per Postanweisung oder in Marken einzusenden **Heinrich Suhr,** Neuenrade 535. Preisliste über alle Arten Musikinstrumente **gratis.**

---

## Jeder Landwirt kennt u. kauft



Die Eigenschaft der „Zwerg-Marke", die Verdauung zu beleben und jedes Futter (auch minderwertiges) schmackhaft zu machen, hat bei allen Mastvieh eine gesteigerte Freßlust und schnelle Schlachtreife bei hohen Gewichten zur Folge. — Überall zu haben. Broschüre gratis durch **M. Brockmann Chem. Fabrik m. b. H., Leipzig-Eutritzsch 35 a.**

**M. Brockmanns Zwerg-Marke**

---

## Auf Teilzahlung

liefern die besten Uhren und Goldwaren, Sprechmaschinen, Geschenkartikel, Musikwerke, Photographische Apparate usw.

**Jonass & Co., Berlin K. 378.**

Belle-Alliance-Str. 3 — Gegründet 1889

Lieferant d. Deutschen Beamten-bundes

Jährlicher Versand über 25 000 Uhren

Katalog m. üb. 4000 Abbild. umsonst u. portofrei

Ueber hunderttaus. Kunden. Viele tausende Anerkenn.

Verantwortlich für die Redaktion, Geschäftliches und Anzeigen: Fritz Elsholz, Rixdorf. — Verlag: Preußische Verlagsanstalt G. m. b. H., Berlin SW. 68. — Rotationsdruck: Wilhelm Greve, Berlin SW. 68.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p3176-7